



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Musikalische Veranstaltungen

---

liche Gerechtigkeit gilt nicht. Es soll etwas Neues herausgeboren werden um jeden Preis, da das alte Düsseldorf so sehr anderwärts als rückständig gebrandmarkt wurde.

Die Tiefe oder Höhe einer Ausstellung ist nicht das Wichtige. Erfüllt sie den Geist der Zeit oder nicht? Fehler sieht man leicht. Aber Fehler werden auch sonstwo begangen.

Nach der sehr kurzen Zeit neuer Kunst im Westen kann man auf diese Ausstellung die Hoffnungen gründen, daß es jetzt sehr rasch vorgehen wird. Der neue Stil scheint gesichert. Auch ältere Kunst von Bedeutung kann dies nicht ganz übersehen. Es ist ein Bruch mit dem Üblichen. Jedermann muß damit rechnen. Einige ganz praktisch Eingeführte werden künftig ihre Bilder ummalen müssen, wenn sie solche Bilder verkaufen wollen.

Mir entgeht nicht der Mangel vieler dieser Leistungen. Ich frage nur, ob ihre Vorzüge durchdringen werden und glaube daran; weil es einen Rückschritt jetzt nicht geben kann. Ihn zu verhindern, mag Mühe kosten. Ihn sicher zu erleben, braucht es nur Interesselosigkeit und böseartig herunterhängende Mundwinkel. Je mehr einer weiß von Mängeln, je mehr von Mitteln zu ihrer Bekämpfung, desto mehr wird er glauben, daß die Kunst überhaupt erst am Leben bleiben muß, bevor sie besser werden kann.

LOTHAR VON KUNOWSKI.

## MUSIKALISCHE VERANSTALTUNGEN

Zwei Erstaufführungen im VII. Orchesterkonzert, das Geigenphänomen A. d. Busch rahmend, gaben dem musik. Interesse besonderen Anreiz. Es gilt dann Spürerdienst bei der künstlichen Zwangs- oder Gelegenheitsarbeit neuer Ideen, Wollen und Können abzuwägen, Offenbarungen ehrfurchtsvoll zu schauen, einen bitteren oder widerlichen Geschmack zu überwinden oder gar Nichtigkeiten und Banalitäten, gespreiztes Großtun und Kulissenkunst zu entlarven.

Dieser Reger — Violinkonzert op. 101 — bekennt sich noch wenig zu der seltsameren Bauart, der Ökonomie musikalischer Statik seiner durchsichtigen gegliederten Spätwerke.

Er zeigt auch hier, was er der Musik bedeutet: musik-technische Erlösung aus cadenzierenden Engen, Freiheit der Chromatik, farbige Wandelbarkeit in kleinen Bezirk. Aber auch die Schranken seiner bedingten Persönlichkeit: das Mosaik seiner Thematik, Kreuzblumenschönheit der Gotik, keine Unendlichkeitsspannung der Bogen. Das Sehnen nach Befreiung, nach aufatmenden Ausbrüchen konnte auch A. Busch trotz seiner erdentrückten, genialen Geigenform, trotz seines ekstatischen Auspressens der Formen nicht bringen. Prof. Panzners Begleitung unterstützte mit feinfühldem Stab. Zwischen dem Werk und den Empfangenden standen die Künstler, gefeiert, weil klar und problemlos.

Ad. Busch's Variationen über ein Thema von Mozart für kleines Orchester hatte in Regers proteischer Vielseitigkeit, in seinem individuell-passiven Vermögen, Gegebenes zu analysieren und aufzulockern, Keimkräfte in unbeachteten, schönen Details zu entbinden, einen starken Nebenbuhler. Der Unterschied im Format und in der Fundierung fiel denn auch auf. Busch blieb mit seinen Abwandlungen des Mozartschen Themas — Mozart überzeugt wie Bach immer wieder durch seine absolute Achsenstellung zum ideellen Objekt — durchweg in dem Grundcharakter, den lebenswürdig-spielerischen, rokokohaft-eleganten Führungen des musikalischen Vorwurfs, den er, mit den modernen Mitteln der Orchestersprache wohl vertraut, interessant bis zur Fuge ablaufen läßt. Da fehlt aber der breite Bach'sche Pinselstrich und das Reger'sche-immerhin überragende akkordale Barock. Prof. Panzner bot von den musikalischen Liebeshwürdigkeiten mit sicherer Hand und verhalf dem Werk zu einem freundlichen Erfolg.

Wie weit sind wir von der alten, gradlinigen, asketischen herben, gefühlklaren und doch auch verblüffend modernen musikalischen Sprache der Vittoria, Lassus, Reyter, Isaac abgerückt. Nachträglich sei eines Konzerts der Westdeutschen Madrigal-Vereinigung gedacht. In dem von H. v. Helden geschickte geleiteten Ensemblekörper lebt ein starker Wille nach den letzten Zielen dieser eigenstarken Vokalkunst. Das durchweg schöne Material hat sich schon gut ausgeglichen zusammen geschlossen. Disziplinierung, prägnante Linienführung und verständiges Eingehen auf die Intensionen des Leiters enthüllten von den abseitigen Schönheiten der musikalischen Fragen ein

schönes Teil. Das konnte auch durch gelegentliche Schwankungen in der Intonation nicht ernstlich getroffen werden. Es fehlt an dieser Kunst hier; daß Verständnis nicht mangelt, bewies die herzliche Aufnahme der Darbietungen. E. S.

◆

## AUF EIN KIND

I.

Das hast du selber kaum gewußt,  
Wie zwischen Kinderweh und -lust  
Dein Blick sich manchmal sehnte

Aus Stunden in die Ewigkeit,  
Aus aller Mutterheimat weit  
Ins Blau zu gehen: und dann lehnte

Dein blaßes Kinderangesicht  
An einer Birke. Und das Licht  
Des großen Abendrotes war

Wie Glück und Gruß aus Überland,  
Wie eine abendrote Hand  
Auf deinem blonden Kinderhaar.

II.

Sprich nur, Ich hör dir zu.  
Ich kann wohl denken:  
Ein Brunnen plätschert immerzu,  
Darin soll ich mich versenken.

Sprich weiter. Sing ein Lied.  
Mit deinem Lächeln bescheine  
Mein Schweigen . . . bis deine  
Junge Freude müd . . .

Deine Stimme ist Traum —  
Ich horche. Was sie ist und will  
Ahne ich kaum,  
Und suche und horche doch so viel —